

behauptete, so überwand er auch die ihm feindlich gesinnte Partei in Carthago. Das Bewußtsein seiner hohen Stellung als Bischof, die Achtung, in welcher er bei dem Volke stand, welches seine organisatorischen Talente erkannt hatte, verschafften ihm diesen Sieg. Die unter dem Kaiser Valerianus 253—260 ausgebrochene Christenverfolgung führte ihn zum Märtyrertode, welchen er im Jahre 258 in Carthago erlitt. Das Verhör vor dem Proconsul war kurz. „Bist du Thascius Cäcilius Cyprianus?“ fragte ihn der Richter. „„Ich bin es.““ „Die sehr heiligen Kaiser fordern Dich auf, den Göttern zu opfern.“ „„Ich werde nicht gehorchen.““ Sofort wurde das Urtheil gesprochen und der von seiner Gemeinde allverehrte Bischof noch an demselben Tage vor den Augen aller Bewohner Carthago's enthauptet. —

Von den Schriften Cyprians, die größtentheils wie z. B. zahlreiche Briefe mit seiner Thätigkeit in genauester Verbindung stehen, ist die berühmteste die Abhandlung über die Einheit der Kirche, de unitate ecclesiae, welche man die magna charta der kirchlichen Hierarchie genannt hat. Cyprian stellt die Einheit der Kirche über Alles. „Sie hat im Apostolat ihren Ausgang, im Episcopate ihren Stützpunkt. Die Verheißung Christi, Matth. 16, 18., ist dem Petrus, als dem Repräsentanten, nicht als dem Haupte der Apostel gegeben. Von den Aposteln ging das apostolische Amt mit seiner Verheißung mittelst der Ordination auf die Bischöfe über. Diese repräsentiren fortwährend durch ihre monarchische Stellung für die einzelnen Gemeinden, sowie durch ihr Zusammenwirken für die gesammte Christenheit, die Einheit der Kirche. Und wie alle Apostel, so sind auch alle Bischöfe völlig ebenbürtig; ein jeder derselben ist Nachfolger Petri und Erbe der dem Petrus zuerst, aber für alle gegebenen Verheißung. Wer sich vom Bischof löst, sagt sich von der Kirche los. — Extra ecclesiam nulla salus.“

Indem Cyprian die Einheit der Kirche und die Zugehörigkeit zu derselben auf's Stärkste betonte, sprach er nur eine Forderung seiner Zeit aus, die damals voll berechtigt war. Die Kirche, noch in dem Stadium ihrer ersten Entwicklung, umgeben von äußeren und inneren Gefahren durch Verfolgungen und Häresien, bedurfte eines einheitlichen Organismus nach Seiten der Verfassung wie nach Seiten der Lehre. Ihrem Wesen nach Eine, weil Christus und der göttliche Geist nur Einer ist, mußte auch die äußere Einheit als nothwendig erscheinen. Und so gehörte denn die Lehre von der Einen Kirche frühzeitig zu den Bestandtheilen des allgemeinen kirchlichen Glaubensbekenntnisses. Soweit konnte Cyprian im Hinblick auf die Spaltungen und die Häresien seiner Zeit mit vollem Rechte auf die äußere Einheit und das Festhalten derselben von Seiten der Christen als die nothwendige Heilsbedingung hinweisen. Er konnte es um so mehr, als die alte Kirche in ihrer relativen Reinheit noch fern war von den papistischen Consequenzen. Ohne diese innere und äußere Einheit hätte die alte katholische Kirche den mannichfaltigen Gefahren nicht Widerstand leisten können. — Bei der natürlichen Neigung des Menschen aber, über dem Aeußeren das Innere, über der Form den Inhalt zu vernachlässigen, konnte die von Cyprian aufgestellte Lehre zum Irrthum führen, und der Keim dazu war bereits vorhanden, wenn er die römischen Bischöfe als Nachfolger Petri, und die römische Kirche als cathedra Petri betrachtete. — Wir haben aber festzuhalten, daß die Einheit der Kirche nicht in der Einerleiheit besteht; sondern daß dieselbe eine höhere Einheit ist und zwar des Glaubens, welche gehalten wird durch das unsichtbare Band des heiligen Geistes. Darin liegt ihre wahre Katholicität. —

Lehrstreitigkeiten.

Nachdem die Kirche mit dem Aufhören der Verfolgungen nach außen hin zu einer gewissen Ruhe gelangt war, wurde sie im Innern durch Streitigkeiten bewegt, welche, in ihren Anfängen weiter zurückreichend, im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert ihren Höhepunkt und zugleich ihren Abschluß erreichten. Die einen betrafen das Dogma von der Trinität; sie heißen darum auch trinitarische, oder Arianische Streitigkeiten, weil Arius sie zuerst hervorrief. Nachdem sie durch das Concil zu Nicäa 325 ihren Abschluß gefunden, entstanden die christologischen Streitigkeiten, in welchen es sich um die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur Christi handelte, auch Nestorianische und Eutychianische Streitigkeiten genannt von den Hauptpersonen in denselben. Sie wurden durch das Concil von Ephesus 431 und das zu Chalcedon 451 beendet. Gleichzeitig mit diesen Streitigkeiten, welche vorzüglich das Morgenland bewegten, erhoben sich im Abendlande die soteriologischen oder Pelagianischen Kämpfe über das Verhältniß der göttlichen Gnade zur menschlichen Freiheit, in welchen Pelagius gegen Augustinus unterlag.